

Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Bildung und Wissenschaft

Steffen Kailitz

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der Technischen Universität Dresden

Dieser Essay besteht aus zwei Teilen. Zunächst gehe ich ausführlicher auf das Konzept des gesellschaftlichen Zusammenhalts ein. Der folgende Überblick versucht dabei zumindest einige Schneisen in das Dickicht zu schlagen, ohne dass er selbst schon alle grundlegenden Probleme lösen kann, die der derzeitigen unbefriedigenden Forschungssituation geschuldet sind. Er plädiert aber nachdrücklich dafür, die Uneinigkeit über den Inhalt des Konzepts gesellschaftlicher Zusammenhalt ernst zu nehmen. Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Bildung und dabei insbesondere der universitären Bildung sowie der wissenschaftlichen Forschung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Die Wendung gesellschaftlicher Zusammenhalt ist inzwischen in aller Munde. Überall ist in den Medien und der Politik in Deutschland wie Österreichs seit 2014 von ihr die Rede – häufig in Form nahezu tautologischer Wendungen vom Schlag „Sozialer Zusammenhalt ist der Kitt, der eine Gesellschaft lebenswert erhält“.¹ Alles scheint inzwischen danach zu streben, diesen „Kitt“² – so die gebetsmühlenartig wiederkehrende Metapher – zu erhalten oder zu schaffen. Aber, so lässt sich mit den Worten von Bundespräsident Franz-Walter Steinmeier in seiner Antrittsrede 2017 fragen: „Was ist eigentlich der Kitt – der Kitt, der unsere Gesellschaft im Kern zusammenhält?“³

Die Antwort erscheint alles andere als einfach. Das Konzept gesellschaftlicher Zusammenhalt zu bestimmen, gleicht dem Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln.⁴ Aus der Forschung heraus wird daher auch beklagt, dass „sehr viele und oft unverbundene Ansätze zum Zusammenhalt“ vorliegen, es fehle eine „geteilte Definition oder Konzeptualisierung“.⁵ Es fehlt

¹ Zitat: <https://soziale-innovation.sachsen-anhalt.de/wissen/sozialer-zusammenhalt/> Allgemein vgl. Matthias Quent/Axel Salheiser/Dagmar Weber, Gesellschaftlicher Zusammenhalt im Blätterwald. Auswertung und kritische Einordnung der Begriffsverwendung in Zeitungsartikeln (2014–2019). In: Nicole Deitelhoff/Olaf Groh-Samberg/Matthias Middell (Hg.), Gesellschaftlicher Zusammenhalt Ein interdisziplinärer Dialog, Frankfurt a.M. 2020, S. 73-87, 130.

² Siehe u.a. Leo Roepert, Der Kitt der Gesellschaft. In: Soziologische Revue, 44 (2021) 1, S. 34-47; Bertelsmann Stiftung (Hg.), Der Kitt der Gesellschaft. Perspektiven auf den sozialen Zusammenhalt in Deutschland, Gütersloh 2016.

³ Frank-Walter Steinmeier, Ansprache vor der Bundesversammlung am 12. Februar 2017, <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2017/02/170212-Bundesversammlung.html>.

⁴ Die Wendung wurde ursprünglich auf den Versuch gemünzt, den Begriff „politische Kultur“ zu definieren: Max Kaase, Sinn oder Unsinn des Konzepts Politische Kultur’ für die Vergleichende Politikforschung, oder auch: Der Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln. In: Max Kaase/Hans Dieter Klingemann (Hg.), Wahlen und politisches System, Opladen 1983, S. 144-172.

⁵ Andreas Zick/Jonas Rees, Gesellschaftlicher Zusammenhalt – Eine sozialpsychologische Sicht auf das Konzept und aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen an den Zusammenhalt. In: Nicole

auch nicht nur die Einigkeit darüber, was sozialer Zusammenhalt bedeutet, sondern vor allem auch wie eine Gesellschaft mit gesellschaftlichem Zusammenhalt konkret aussehen soll und welche politischen Maßnahmen auf der Grundlage dieser Zielvorstellung zur Aufrechterhaltung oder Verbesserung des gesellschaftlichen Zusammenhalts beitragen könnten.⁶

Die verschiedenen Konzepte zur Erfassung gesellschaftlichen Zusammenhalts stammen vor allem aus der Soziologie, der Sozialpsychologie, der Psychologie und der Politikwissenschaft.⁷ Insgesamt formiert sich ein gemeinsames Forschungsfeld dabei erst noch.⁸ Das gilt insbesondere auch für die Forschungslandschaft in den deutschsprachigen Ländern.

Unabhängig davon hat das Konzept des gesellschaftlichen Zusammenhalts eine sehr bedeutende Position in den gesellschaftlichen Debatten erlangt. Eine grundlegende Konfliktlinie verläuft dabei entlang der Frage, wie homogen eine Gesellschaft eigentlich sein muss, um Zusammenhalt zu gewährleisten. In der Gesellschaft entspricht dies der Beobachtung einer Konfliktlinie zwischen Kommunitarismus und Kosmopolitismus.⁹ Die Positionen sind bei näherer Betrachtung in der Regel nicht gänzlich unvereinbar. Sie setzen die Akzente aber so grundlegend anders, dass eine Kompromissbildung von beiden Seiten als äußerst schwierig empfunden wird. Stellt ein Lager den Gedanken der Homogenität in den Vordergrund und orientiert sich in mancher Hinsicht implizit stärker am Begriff der Gemeinschaft als der Gesellschaft¹⁰, betont das andere Lager stärker Vielfalt und Pluralität als Grundmerkmal einer demokratischen Gesellschaft. In der gesellschaftlichen Debatte werden die Positionen dabei von Akteuren häufig so zugespitzt, dass sie letztlich tatsächlich unvereinbar werden und politische Lager polar trennen. Dies geschah insbesondere in Folge der Flüchtlingskrise 2015.¹¹

Von verschiedenen politischen Richtungen wird damit letztlich versucht, eigene politische Positionierungen als gesellschaftlich notwendig auszugeben, ohne die ein gesellschaftlicher Zusammenhalt nicht zu gewährleisten sei. Dabei wird in der einen oder anderen Form eine grundlegende Krise der Gesellschaft, wenn nicht gar ihr bevorstehender Untergang beschworen. Wenden sich die polaren Stimmen der einen Seite scharf dagegen, dass es überhaupt so etwas gibt wie eine deutsche Kultur und lehnen auf dieser Grundlage jegliche von

Deitelhoff/Olaf Groh-Samberg/Matthias Middell (Hg.), *Gesellschaftlicher Zusammenhalt Ein interdisziplinärer Dialog*, Frankfurt a.M. 2020, S. 130-151, S. 130.

⁶ Hurriyet Babacan, *Education and Social Cohesion*. In: James Jupp/John Nieuwenhuysen/Emma Dawson (Hg.), *Social cohesion in Australia*, Cambridge 2007, S. 142-157, 143.

⁷ Der folgende Band versucht die Perspektiven zusammenzuführen: Nicole Deitelhoff/Olaf Groh-Samberg/Matthias Middell, *Gesellschaftlicher Zusammenhalt: Ein interdisziplinärer Dialog*, Frankfurt a.M. 2020.

⁸ Vgl. hierzu auch die folgenden Überblicke: Nicole Deitelhoff/Olaf Groh-Samberg/Matthias Middell/Cord Schmelzle, *Gesellschaftlicher Zusammenhalt – Umriss eines Forschungsprogramms*. *Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Ein interdisziplinärer Dialog*, Frankfurt a.M. 2020, S. 9-40; Stefan Köppl, *Was hält Gesellschaften zusammen? Ein schwieriger Gegenstand*. In: Stefan Köppl (Hg.), *Was hält Gesellschaften zusammen? Ein internationaler Vergleich*, 2013, S. 9-16.

⁹ Vgl. Wolfgang Merkel, *Kosmopolitismus versus Kommunitarismus: Ein neuer Konflikt in der Demokratie*. In: Philipp Harfst/Ina Kubbe/Thomas Poguntke (Hg.), *Parties, Governments and Elites: the Comparative Study of Democracy*, Wiesbaden 2017, S. 9-23; Pieter De Wilde/Ruud Koopmans/Wolfgang Merkel/Michael Zürn, *The struggle over borders: Cosmopolitanism and communitarianism*, Cambridge 2019.

¹⁰ Ferdinand Tönnies, *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie*, Darmstadt 2010 [1887]

¹¹ Vgl. Stefan Luft, *Die Flüchtlingskrise. Ursachen, Konflikte, Folgen*, München 2017.

der deutschen Ankunftsgesellschaft formulierte Integrationsanforderungen als nahezu fremdenfeindliche Assimilationsbestrebungen ab, so malen die polaren Stimmen der anderen Seite den Untergang einer glorifizierten deutschen Kultur angesichts von Multikulturalismus, „Genderwahn“ und Überfremdung an die Wand. Sprachrohr dieser Strömung ist in Deutschland die Alternative für Deutschland (AfD), in Österreich die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ). Im Bundestagswahlprogramm der AfD 2021 heißt es etwa: „Die deutsche Leitkultur beschreibt unseren Wertekonsens, der für unser Volk identitätsbildend ist und uns von anderen unterscheidet. Sie sorgt für den Zusammenhalt der Gesellschaft und ist Voraussetzung für das Funktionieren unseres Staates“.¹² Von rechter politischer Seite wird dabei die Zuwanderung insbesondere von Muslimen als Grundproblem für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland angeführt. Auf wissenschaftlicher Ebene führt hinsichtlich dieser Sichtweise der Politikwissenschaftler Werner Patzelt das Wort, der zugleich bis 2022 Mitglied der Werteunion war und sich auf politischer Ebene für eine konservative Ausrichtung der CDU einsetzt. Die Zuwanderung ist aus dieser Perspektive auch deswegen ein grundlegendes Problem für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, weil sie das Schreckbild der „Parallelgesellschaftlichkeit samt kulturell markierter oder ethnisierender Zerstückelung eines bislang gemeinsamen öffentlichen Raums“¹³ mit sich bringe. Damit einher gehe „ein großes Risiko, dass soziale Verteilungskonflikte sich mit kulturellen sowie mit ethnischen Konflikten verbinden“.¹⁴ Stets beginnen national und international die Diskussionen über den gesellschaftlichen Zusammenhalt damit, dass sein Mangel festgestellt wird.¹⁵ Eine ernsthafte Äußerung, dass es genug gesellschaftlichen Zusammenhalt gebe oder sogar zu viel, findet sich in den gesellschaftlichen Debatten in aller Regel nicht. Fast erscheint es daher in diesen Debatten so, als sei gesellschaftlicher Zusammenhalt ein Gut an sich, von dem eine Gesellschaft nie genug haben könne. Der Soziologe Raymond Pahl kritisierte angesichts dieser Klagen bereits 1991 Politiker und atheoretische „Spezialisten“, die für sozialen Zusammenhalt und sozialen Konsens argumentieren, als ob diese selbstverständlich gut wären.¹⁶ Dies ist ein Problem, das bis in die Gegenwart fortbesteht. Gesellschaftlicher Zusammenhalt ist nämlich bei näherer Betrachtung kein Wert an sich, da auch Diktaturen wie die faschistischen oder kommunistischen nach ihm streben und von ihm zehren.¹⁷ Bis heute lässt sich dabei zeigen, dass bei einem bedeutenden Teil der Menschen, die über mangelnden gesellschaftlichen Zusammenhalt bis hin zu einen Zerfall der Gesellschaft klagen, eine Vorstellung von kultureller

¹² Alternative für Deutschland, Deutschland. Aber normal. Programm der Alternative für Deutschland für die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag, Berlin 2021, S. 158.

¹³ Werner Patzelt, Gesellschaftlichen Zusammenhalt gestalten – ein Problemaufriss. In: Cathleen Bochmann/Helge Döring (Hg.), Gesellschaftlichen Zusammenhalt gestalten, Wiesbaden 2020, S. 11-26, S. 14.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ Vgl. Jane Jenson, Mapping Social Cohesion: The State of the Canadian Research, Ottawa 1998, S. 3; Raymond E. Pahl, The search for social cohesion: from Durkheim to the European Commission. In: European Journal of Sociology, 32 (1991) 2, S. 345-360, S. 345

¹⁶ Vgl. ders., The search for social cohesion: from Durkheim to the European Commission.S., S. 358

¹⁷ Vgl. analog etwa auch Hans-Gerd Jaschke, Bedingungsfaktoren des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums des Innern, Berlin 2009, S. 5; Thomas Krüger, Politische Bildung, Prävention und gesellschaftlicher Zusammenhalt. In: Erich Marks/Wiebke Steffen (Hg.), Engagierte Bürger-sichere Gesellschaft: ausgewählte Beiträge des 13. Deutschen Präventionstages;(2. und 3. Juni 2008 in Leipzig), Merching 2009, S. 327-336, 329.

Homogenität vorherrscht, deren Kehrseite gerade eine Ausgrenzung aller ist, die nicht in dieses Bild passen.¹⁸

Übergreifend zeichnen sich zahlreiche gängige sozialwissenschaftliche Bestimmungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts durch mindestens eines von drei Problemen aus: Sie sind sehr vage und damit unpräzise¹⁹, sie überfrachten den Begriff mit allen möglichen als positiv angesehenen gesellschaftlichen Zielen und sie unterfüttern allzu oft den gesellschaftlichen Zusammenhalt mit normativen Zielsetzungen, die zwar Teile von Gesellschaft(en) engagiert anstreben, andere aber ebenso engagiert ablehnen. Es ist aber offenkundig, dass in einer Gesellschaft umstrittene Positionierungen auch dann, wenn sie normativ richtig und wertvoll sind, eben keinen Zusammenhalt stiften, sondern polarisieren. Hier werden sehr häufig zwei Dinge miteinander vermengt: nämlich was für Werte für eine Gesellschaft abstrakt normativ wünschenswert erscheinen und welche Werte in einer empirisch beobachtbaren Gesellschaft als gemeinsamer Nenner Zusammenhalt stiften können.²⁰

Selbst die Definition des von einem ganzen Forschungsteam erstellten „Radar Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ der Bertelsmann Stiftung 2013 zeichnet eine gewisse Vagheit aus. Dem Bericht zu Folge ist gesellschaftlicher Zusammenhalt „Ausdruck eines intakten und solidarischen Gemeinwesens, in dem die Menschen einander helfen und einen gewissen Teamgeist entwickeln“. Die Bestimmung „intaktes Gemeinwesen“ für „gesellschaftlichen Zusammenhalt“ siedelt im Grunde aber sehr nahe an einer Tautologie und die Wendungen „solidarisch“ und „gewisser Teamgeist“²¹ können sie nur wenig inhaltlich präzisieren, da diese vagen Umschreibungen lediglich bedeuten, dass die Gesellschaft intakt ist und zusammenhält.

Auf internationaler Ebene sieht es mit den Definitionsversuchen kaum besser aus als auf deutscher.²² Paul Bernard bezeichnete die Wendung sozialer Zusammenhalt (social cohesion) aufgrund seiner Vagheit sogar als ein „hybrides“ Konzept. Auf der einen Seite beruhe es teilweise und selektiv auf einer Analyse von Daten, dadurch erscheine das Konzept relativ realistisch und profitiere mittels der wissenschaftlichen Methode von einer Aura der

¹⁸ Vgl. u.a. Andreas Zick/Beate Küpper, Zusammenhalt durch Ausgrenzung? Wie die Klage über den Zerfall der Gesellschaft und die Vorstellung von kultureller Homogenität mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zusammenhängen. In: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), Deutsche Zustände, Folge 10, 2012, S. 152-176

¹⁹ Vgl. Vasiliki Kantzara, The Relation of Education to Social Cohesion. In: Social cohesion and Development, 6 (2011) 1, S. 37-50, 49.

²⁰ Siehe zum zweiten Aspekt anhand der Beobachtungen zu verschiedenen Ländern Stefan Köppl (Hg.), Was hält Gesellschaften zusammen? Ein internationaler Vergleich, Wiesbaden 2013.

²¹ Georgi Dragolov/Zsófia Ignácz/Jan Lorenz/Jan Delhey/Klaus Boehnke, Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt - messen was verbindet: Gesellschaftlicher Zusammenhalt im internationalen Vergleich, Gütersloh 2013, S. 3

²² Vgl. für einen Forschungsüberblick etwa Joseph Chan/Ho-Pong To/Elaine Chan, Reconsidering Social Cohesion: Developing a Definition and Analytical Framework for Empirical Research. In: Social Indicators Research, 75 (2006) 2, S. 273-302; Dick Stanley, What Do We Know about Social Cohesion: The Research Perspective of the Federal Government's Social Cohesion Research Network. In: The Canadian Journal of Sociology / Cahiers canadiens de sociologie, 28 (2003) 1, S. 5-17. Vgl. auch Steffen Kailitz, Was ist gesellschaftlicher Zusammenhalt? – Begriffe, Konzepte und Übersicht. In: Gert Pickel/Oliver Decker/Steffen Kailitz/Antje Röder/Julia Schulze Wessel (Hg.), Handbuch Integration, Wiesbaden 2023, (online first)

Legitimität, zum anderen sei es aber so vage, dass es von Tag zu Tag dem Mäandern und den Notwendigkeiten des politischen Handelns folge.²³ Auch wer dem Konzept prinzipiell positiv gegenübersteht, ist häufig ab einem bestimmten Punkt frustriert, dass die verschiedenartigen kursierenden Definitionen drohen, eine sinnvolle Anwendung und Messung des Konzepts zu verhindern.²⁴

Die Neigung gesellschaftlichen Zusammenhalt als einen Containerbegriff für das gesellschaftlich Erstrebenswerte zu nutzen, zeigt sich vor allem bei politisch Handelnden und internationalen Organisationen auf allen Ebenen. Der Council of Europe definierte social cohesion beispielsweise so: „the capacity of a society to ensure the well-being of all its members, minimizing disparities and avoiding marginalization“.²⁵ Ganz analog propagierte Mario Pezzini im Namen der Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) 2011: „A cohesive society works towards the well-being of all its members, fights exclusion and marginalization, creates a sense of belonging, promotes trust, and offers its members the opportunity of upward mobility“.²⁶

Tatsächlich sollte die Wendung gesellschaftlicher Zusammenhalt nicht derart positiv normativ aufgeladen werden, sondern zunächst einmal wertneutral gefasst werden. Es erscheint nämlich bereits problematisch den Begriff per se mit gesellschaftlichem Zusammenhalt in einer demokratischen Gesellschaft gleichzusetzen.

Gesellschaftlicher Zusammenhalt lässt sich aus wertneutraler Perspektive bestimmen als das Maß der Übereinstimmung von Einstellungen zur Ausgestaltung dieser Gesellschaft und ihrer zentralen Institutionen sowie der Beziehung ihrer Gesellschaftsmitglieder untereinander. Da hierbei der Inhalt des gesellschaftlichen Zusammenhalts sich auf normativ „gute“ wie „schlechte“ Werte beziehen kann, lässt sich nicht abstrakt sagen, ob ein Mehr oder Weniger an gesellschaftlichem Zusammenhalt positiv oder negativ ist.

Damit sind aber auch mögliche Instrumente zur Vergrößerung eines gesellschaftlichen Zusammenhalts wie etwa das Propagieren von Patriotismus nicht per se als gut anzusehen. In demokratischen Gesellschaften, die den Pluralismus als zentralen Wert betonen, erscheint das Streben nach einem Höchstmaß an gesellschaftlichem Zusammenhalt im Grunde sogar etwas widersinnig. In liberaldemokratischen Gesellschaften erscheint es vielmehr konstitutiv, dass in einem grundlegenden Unterschied zu Weltanschauungsdiktaturen oder Ideokratien gerade keine umfassenden Vorgaben für die Einbindung Einzelner in die Gesellschaft gemacht werden.²⁷ Aus dieser Perspektive hält moderne pluralistisch-demokratisch Gesellschaft

²³ Paul Bernard, *Social Cohesion: A Critique*, Ottawa 1999, S. 2

²⁴ John G. Bruhn, *The group effect: social cohesion and health outcomes*, Dordrecht 2009, S. 31.

²⁵ Council of Europe, *Social Cohesion*, <https://www.coe.int/t/dg3/>.

²⁶ Organisation for Economic Co-operation and Development, *Perspectives on Global Development 2012. Social Cohesion in a shifting world*, Paris 2011, S. 13.

²⁷ Vgl. Uwe Backes/Steffen Kailitz, *Ideokratien im Vergleich. Legitimation, Kooptation und Repression*. Göttingen 2014, ; Steffen Kailitz, *Charakteristika der staatlichen Einbindung von Eliten und Bevölkerung in Ideokratien*. In: Uwe Backes/Steffen Kailitz (Hg.), *Ideokratien im Vergleich. Legitimation, Kooptation und Repression*, Göttingen 2014, S. 313-338

wesentlich die Toleranz gegenüber den anderen Angehörigen der Gesellschaft und ihren spezifischen Werten und Charakteristika zusammen.²⁸

Toleranz bedeutet dabei nicht Indifferenz, sondern sie setzt eine aktive Vertretung der eigenen Werte im Konflikt mit anderen abgelehnten Werten voraus, denen aber nicht die Existenzberechtigung abgesprochen wird. Ein typisches Beispiel ist eine wechselseitige Toleranz von Anhängern verschiedener Religionen in einer Gesellschaft, obgleich diese wechselseitig ihre religiösen Ansichten für grundfalsch halten. Anhänger und Gegner der Positionen, dass Zuwanderung und Patriotismus gut oder schlecht für die Gesellschaft sind, müssen sich analog tolerieren. Toleranz erfordert dabei stets Wechselseitigkeit. Nur wer toleriert, kann auch erwarten, toleriert zu werden. Es gibt dabei notwendige Grenzen der Toleranz in einer Gesellschaft. Verbreitung von Haß gegen bestimmte Gruppen der Gesellschaft kann etwa prinzipiell nicht toleriert werden. Falsch versteht Toleranz zudem, wer glaubt, dass es bedeutet, seine Meinung auch ohne harten Widerspruch äußern zu können. Mit Matthias Middell, in der Gründungsphase Sprecher des Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ), ist mit Blick auf Deutschland – und das gilt auch für Österreich – festzustellen, dass in der gegenwärtigen Situation keine Spaltung der Gesellschaft erkennbar sei, aber aufgrund einer zu geringen Frustrationstoleranz gegenüber anderen Meinungen allzu schnell eine Spaltung heraufbeschworen werde, wenn der einzelne mit ihm widerstrebenden Ansichten konfrontiert wird.²⁹ Da Versuche einer Homogenisierung von Meinungen in einer demokratischen Gesellschaft auch dann in einer demokratischen Gesellschaft hoch problematisch sind, wenn diese Homogenisierung in Richtung als normativ gut empfundener Positionen wie etwa dem Klimaschutz geht, bleibt zur Förderung des Zusammenhalts letztlich nur die Förderung einer Toleranz und insbesondere einer Frustrationstoleranz. Die zweite „Grundlage des sozialen Zusammenhalts“ ist das Vertrauen, selbst nicht gesellschaftlich ausgegrenzt zu sein, „selbst etwas bewirken zu können, die Überzeugung, dass eigene Anstrengungen auch für die Gesellschaft insgesamt etwas verändern“.³⁰ Und dazu gehört auch das Vertrauen, dass zumindest eine große Mehrheit der Gesellschaftsmitglieder der eigenen Person prinzipiell wohlwollend gegenübersteht.³¹ Der soziale Zusammenhalt in einer demokratischen Gesellschaft kann demnach als hoch gelten, wenn fast alle Mitglieder einer Gesellschaft freiwillig nach den gemeinsam ausgehandelten Spielregeln spielen, wenn im täglichen Miteinander der sozialen Gruppen innerhalb dieser Gesellschaft Toleranz gegenüber

²⁸ Siehe analog auch Rainer Forst, *Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Zur Analyse eines sperrigen Begriffs. Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Ein interdisziplinärer Dialog*, Frankfurt a.M. 2020, S. 41-53, 44.

²⁹ *Gesellschaftlicher Zusammenhalt. "Die Deutschen haben eine extrem niedrige Frustrationstoleranz"*. Interview mit Matthias Middell und Nicole Deitelhoff, in: *Zeit online* vom 28.06.2021.

³⁰ Vgl. Jutta Allmendinger/Jan Wetzerl, *Die Vertrauensfrage. Für eine neue Politik des Zusammenhalts*, Berlin 2020, S. 8

³¹ Die Faktoren Toleranz und Vertrauen wurden auch spezifisch in der Literatur zur Verbindung von Bildung und gesellschaftlichem Zusammenhalt als grundlegend identifiziert: “[F]actors contributing to cohesion had been identified as the degree of tolerance and acceptance of others in society, and the degree of trust in the functioning of public institutions or in other people.“ Kantzara, *The Relation of Education to Social Cohesion*.S. 40.

Verschiedenheiten geübt wird und ein grundlegendes Vertrauen in die anderen Gesellschaftsmitglieder wie die zentralen Institutionen in dieser Gesellschaft gegeben ist.³²

Rolle der Bildung und Wissenschaft für den gesellschaftlichen Zusammenhalt

Bildung und gesellschaftlicher Zusammenhalt haben eine grundlegende Gemeinsamkeit. Diese Gemeinsamkeit teilen sie zudem mit dem Begriff der Demokratie. Sie sind durch und durch positiv aufgefüllt in den derzeitigen gesellschaftlichen Diskussionen. Wenn alle drei Begriffe durch und durch Gutes beinhalten, dann liegt auch die Vermutung nahe, dass mehr Bildung zu mehr gesellschaftlichem Zusammenhalt und auch zu mehr Demokratie führt. In der Debatte ist ab und an zu hören, dass das Bildungssystem generell und Universitäten speziell den gesellschaftlichen Debatten ein sachliches Fundament liefern sollen. Insbesondere die Erwartung, dass Universitäten in unsicheren Fragen Sicherheit bieten könnten, erscheint dabei aber durchaus problematisch. Unsicherheiten sind nämlich ein normaler Bestandteil der Wissenschaft. In nicht wenigen Fällen verändert sich das, was als evident gilt im Lichte neuer Erkenntnisse. Ergebnisse wissenschaftlicher Studien können widersprüchlich oder auch fehlerbehaftet sein und sie sind für die Beantwortung der gestellten Fragen nicht selten unvollständig. Nehmen wir ein Beispiel, das sehr viele Menschen betrifft: Medienberichte über medizinische Fortschritte. Tatsächlich gibt es aber oft noch eine mangelnde Sicherheit und Eindeutigkeit von Forschungsbefunden. Hier geht es eben nicht um die Vermittlung von Evidenz, sondern darum, dass im Zuge eines Wissenstransfers von der Wissenschaft in die Öffentlichkeit Unsicherheit auch wahrheitsgemäß transportiert wird. Erheben Universitäten per se den Anspruch, der Gesellschaft Evidenzen zu übermitteln, die sicher sind, machen sie sich perspektivisch unglaubwürdig. Gerade auch in den Sozialwissenschaften ist es häufig kaum möglich von unumstößlichen Sachverhalten, also Evidenzen, zu sprechen, sondern wir treffen hier auf eine pluralistische Forschungslandschaft, bei der in der Regel ja auch gar kein unumstößlicher Wahrheitsanspruch erhoben wird.

Wenn die Wissenschaft sich die Latte selbst viel zu hoch legt, dass sie eigentlich nur daran scheitern kann, gefährdet sie ihre Glaubwürdigkeit und damit ihr Ansehen in der Gesellschaft. Umgekehrt gibt es natürlich auch ein Problem. So haben Angehörige der Arbeitsgruppe Wissenskonstruktion am Leibniz-Institut für Wissensmedien in Feldexperimenten festgestellt, dass eine Darstellung widersprüchlicher wissenschaftlicher Positionen negativere Einstellungen zu den berichteten wissenschaftlichen Ansätzen nach sich ziehen kann, dass also das Ansehen der Wissenschaft unter der Vermittlung von Unsicherheit in der Wissenschaft leiden kann.³³ Da wo diese Unsicherheit aber vorliegt, muss sie auch wahrheitsgemäß vermittelt werden. Ulrike Cress und Joachim Kimmerle, die den Artikel verfasst haben, folgern, dass es am besten sei, das grundlegende Problem direkt ansprechen und das Prozesshafte jeder

³² Ähnlich auch Stephen P. Heyneman, Education and social cohesion, in: Encyclopedia of education, <https://www.encyclopedia.com/social-sciences-and-law/sociology-and-social-reform/sociology-general-terms-and-concepts/social-26>.

³³ Es sei nur am Rande vermerkt, dass sich dieses Ergebnis auf die Politik übertragen lässt. Eine Darstellung widersprüchlicher politischer Positionen kann demnach zu negativeren Einstellungen führen. Daher suggerieren politische Akteure oft Sicherheit, das einzig Richtige zu tun, auch wenn Entscheidung auf unsicherer Grundlage beruhen.

Forschung zu betonen, um so den vermeintlichen Gegensatz von Fragilität und Glaubwürdigkeit wissenschaftlicher Ergebnisse aufzulösen.³⁴

Akute Sorgen um das Ansehen der Wissenschaft sind indes verfehlt. Gerade im Zuge der Corona-Krise ist das Ansehen der Wissenschaft und der Forschung in der Bevölkerung gestiegen. Das dürfte keineswegs nur von Deutschland gelten, für das eine Umfrage des Allensbach-Instituts ergab, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nun nach Ärzten und Ärztinnen wie Richtern und Richterinnen das größte Vertrauen entgegengebracht wurde.³⁵ Auch das Wissenschaftsbarometer stellte im Zuge der Corona-Pandemie ein zunehmendes Vertrauen in die Wissenschaft mit Werten zwischen 60 und 70 Prozent fest. Auf der Grundlage dieses Vertrauens waren dann in der Umfrage von 2021 auch mehr als zwei Drittel der Befragten der Ansicht, dass politische Entscheidungen auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen sollten.

Das Gesagte zur Unsicherheit wissenschaftlicher und gerade auch sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse gilt gerade auch für die Forschung zum gesellschaftlichen Zusammenhalt. Mit Blick auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt scheint ein übergeordnetes Problem stark durch. Politik, Medien und bedeutende Teile der Gesellschaft unterliegen dem Trugschluss, dass sich aus wissenschaftlichen Erkenntnissen umstandslos quasi alternativlose Folgerungen ziehen lassen könnten. Die Wissenschaft muss sich dem aber verweigern und klar trennen zwischen den wissenschaftlichen Ergebnissen selbst und möglichen politischen Schlussfolgerungen.³⁶

Hier kommt das Problem dazu, dass teils politische Positionierungen und wissenschaftliche Stellungnahmen miteinander vermengt werden. Das geht bis hinein in Messkonzepte zum gesellschaftlichen Zusammenhalt, bei denen teils die politische Positionierung durchscheint. So möchte Patzelt auf einer Inklusions-/Exklusionsdimension die „Selbst- und Fremdbilder“ solcher Bevölkerungsgruppen erfassen, „die sich – etwa aufgrund von Veränderungs- und vieldimensionalen Entheimungsprozessen – gesellschaftlich ausgegrenzt fühlen oder dem jeweiligen politischen System bzw. dessen Repräsentanten (deshalb) ‚innerlich gekündigt‘ haben.“³⁷ Migrantische Perspektiven kommen auf dieser „Inklusions-/Exklusionsdimension“ dagegen nicht vor. Die „Ressourcen des gesellschaftlichen Zusammenhalts“ möchte Patzelt auf den Begriff des Patriotismus bringen, „der sehr oft mit gesellschaftlichem Zusammenhalt und dessen Pflege zusammengedacht“³⁸ werde. Tatsächlich wird die gedankliche Verbindung von Patriotismus und gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Regel aber nur von Vertreterinnen und Vertretern eines politisch eher rechten politischen Spektrums hergestellt, um damit zugleich ein bestimmtes Verständnis gesellschaftlichen Zusammenhalts zu propagieren.³⁹

³⁴ Vgl. Joachim Kimmerle/Ulrike Cress, Wie gut verstehen Laien wissenschaftliche Unsicherheit?, <https://www.wissenschaftskommunikation.de/wie-gut-verstehen-laien-wissenschaftliche-unsicherheit-12581/>.

³⁵ <https://www.science.lu/de/umfrage-ansehen-der-wissenschaft-corona-krise-gestiegen>

³⁶ Vgl. Senja Post, Zwischen Expertokratie und Wissenschaftspopulismus, Wie die politische Aufladung wissenschaftlicher Expertise polarisiert. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 72 (2022) S. 28-34.

³⁷ Patzelt, *Gesellschaftlichen Zusammenhalt gestalten – ein Problemaufriss.*, S. 16f.

³⁸ Ebd., S. 18

³⁹ Vgl. u.a. Matthias Rößler, Patriotismus, Nation und gesellschaftlicher Zusammenhalt. In: Matthias Rößler (Hg.), *Einigkeit und Recht und Freiheit. Deutscher Patriotismus in Europa*, Freiburg im Breisgau 2006, S. 38-52.

Insgesamt ist mit Blick auf die Forschung zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Wissenschaft noch viel zu tun. Gerade die Entstehungsgeschichte des im Januar 2020 nach eineinhalbjähriger Vorbereitungszeit gegründeten Forschungsinstituts gesellschaftlicher Zusammenhalt zeigt allerdings, dass die Gefahr einer problematischen Überlagerung politischer und wissenschaftlicher Interessen ihre Schatten wirft. In einem Gespräch mit dem nationalkonservativen ausgerichteten Tichys Einblick erklärte Werner Patzelt, der hinter den Kulissen in Richtung einer Etablierung eines solchen Instituts wirkte, rückblickend, es sei sein „Leitgedanke“ gewesen, „die Risiken für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Einwanderungsgesellschaft zu studieren, die demographischen, ethnischen und religiösen Folgen von Einwanderung, und wissenschaftliche Erkenntnisse mit den Praktikern der Integrationspolitik zusammenzubringen, mit Kommunalpolitikern beispielsweise“.⁴⁰ Erst nach Protesten aus der Wissenschaftslandschaft entstand stattdessen letztlich ein wissenschaftlich breit aufgestelltes dezentrales Institut ohne politische Schlagseite. Dabei sind die 83 – recht disparaten – Forschungsprojekte drei Clustern zugeordnet: 1. Theorien, Politiken und Kulturen des Zusammenhalts; 2. Strukturen, Räume und Milieus des Zusammenhalts; 3. Historische, globale und regionale Varianz des Zusammenhalts. Auf diese Weise besteht nun eine gute Voraussetzung im Verbund der Standorte die Forschung tatsächlich voranzubringen.

Betrachten wir nun speziell die Forschung zum Einfluss von Bildung auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Den Ansatz für die Verbindungslinie zog bereits Emile Durkheim. Eine Gesellschaft kann aus der Perspektive Durkheims nur existieren, wenn unter ihren Mitgliedern ein ausreichender Grad der Homogenität besteht. Die Erziehung bewahrt und stärkt diese Homogenität, indem sie dem Kind von Anfang an die wesentlichen Gemeinsamkeiten einprägt, die das kollektive Leben verlangt“.⁴¹ Die wichtigste Funktion der Erziehung ist demnach die „methodische Sozialisation“, bei der Lernende lernen, sich aus eigener Kraft selbst zu disziplinieren und in Gruppen einzugliedern.⁴²

Auf der gesellschaftlichen Konfliktlinie, die etwa Wolfgang Merkel als eine zwischen Kosmopolitismus und Kommunitarismus darstellt, sind insbesondere die Universitäten inzwischen die Flugschiffe auf der Seite des Kosmopolitismus. Das war keineswegs immer so. Tatsächlich zeigt sich historisch vielmehr eine hohe Übereinstimmung der Art wie vorherrschend in der Politik, die Grundlagen des Zusammenhalts der Gesellschaft definiert werden und in welche Richtung das Bildungssystem inklusive der Universitäten auf dieser Grundlage ausgerichtet wurde. So zielte das Bildungssystem etwa im Dritten Reich darauf, eine in kultureller und ethnischer Hinsicht homogene Gesellschaft zu schaffen. Der soziale Zusammenhalt sollte dabei durch die Assimilierung von Gruppen der Gesellschaft mit unterschiedlichen Religionen, Ethnien und sozialen Gruppen zu einer Nation mit einer gemeinsamen Sprache erfolgen. Erst in den letzten Jahrzehnten war das Prinzip der Assimilation mehr und mehr verpönt. Nicht zuletzt die Bildungssysteme Deutschlands und

⁴⁰ Alexander Wendt, „Populismus und Diskriminierung“. Neues Institut soll der Politik „praxisrelevante Vorschläge“ liefern, <https://www.tichyseinblick.de/daili-es-sentials/neues-institut-soll-der-politik-praxisrelevante-vorschlaege-liefern/>.

⁴¹ Emile Durkheim, *Education and sociology*, Glencoe 1956, 70.

⁴² Vgl. ders., *Moral education: A study in the theory and application of the sociology of education*, New York 1973.

Österreichs gingen zunächst mehr und mehr dazu über gesellschaftliche Vielfalt zu akzeptieren und schließlich sogar Vielfalt als vorteilhaft zu propagieren.

Die gegenwärtige Bildungsforschung geht dabei weiterhin von der Prämisse Durkheims aus. So verweist Stephen Heynemann darauf, dass es eine zentrale Funktion der Bildung ist, die politischen, sozialen und rechtlichen Grundsätze zu vermitteln, die eine gute Staatsbürgerschaft untermauern, die Rechte und Pflichten von Bürgern sowie die Folgen der Missachtung von Regeln.⁴³

Aus den Reihen der Bildungsforschung argumentieren auf diesem Fundament Stephen Heyneman, Richard Kraince, Nancy Lesko und Michael Bastedo, dass höhere Bildung, die durch Universitäten vermittelt wird, eine wichtige Rolle bei der Förderung des Verständnisses zwischen sozialen Gruppen und die Bildung eines Zusammenhalts in diversen Gesellschaften bietet.⁴⁴ Lediglich eine kritische Frage stellt sich. Ausgehend von den Sozialwissenschaften an den Universitäten hat die Setzung, dass gesellschaftliche Vielfalt geradezu als Wert an sich erscheint, einen Siegeszug in die Gesellschaft angetreten. Je sicherer sich Vertretende dieser Position sind, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie ihre Positionierung etwas übersteigern, um Gegenpositionen in Medien und Gesellschaft entgegenzutreten.⁴⁵ Eine Schattenseite dieses Einsatzes für die Vielfalt durch Universitäten ist paradoxerweise eine zunehmende Polarisierung. Es gibt nämlich bedeutende Gruppen in der Gesellschaft, die eben nicht Vielfalt, sondern kulturelle bis ethnische Homogenität als Grundlage der Gesellschaft wollen und sich auf dieser Grundlage rechtspopulistischen bis rechtsextremistischen Akteuren zuwenden. Betrachten wir aber die Konfliktlinie Homogenität versus Heterogenität/Vielfalt dann gibt es in der demokratischen Gesellschaft für die Bildungsinstitutionen keine Alternative zur Positionierung für eine weitreichende Vielfalt. Die Akzeptanz von Vielfalt in der Gesellschaft korrespondiert nämlich eng mit der Toleranz. Vergessen werden darf nur nicht, dass zur Toleranz eben auch eine Toleranz gegenüber denen gehört, die bestimmte Meinungen vertreten, etwa Zuwanderung ablehnen und Grenzen schließen möchten.

Gerade die sozialwissenschaftlichen Fakultäten sind als Flaggshippe des Kosmopolitismus mehr und mehr zum Feindbild der Rechtspopulisten geworden, die diesen etwa die Verbreitung einer Gender-Ideologie vorwerfen. Das Entstehen dieser Konfliktlinie wird auf eine Repräsentationslücke in den europäischen Parteiensystemen zurückgeführt. Wenn aber diese Konfliktlinie besteht, ist die Frage, ob Universitäten als Partei in diesem gesellschaftlichen Konflikt zugleich einen Beitrag zu seiner Überwindung leisten können und wenn ja, wie dieser aussehen könnte. Die Universitätsleitungen tun gut daran, sich für gesellschaftliche Vielfalt einzusetzen. Dies bedeutet aber notgedrungen, dass Teile der Gesellschaft dieses Engagement mit Widerwillen betrachten. Viel diskutiert wird, wie Universitäten mit Positionierungen

⁴³ Vgl. Heyneman, Education and social cohesion, in: Encyclopedia of education.

⁴⁴ Stephen P Heyneman/Richard Kraince/Nancy Lesko/Michael Bastedo, Higher Education and Social Cohesion: A Comparative Perspective. In: Philip G. Altbach/Patti McGill Peterson (Hg.), Higher Education in the New Century, Leiden 2007, S. 55-78.

⁴⁵ Vgl. zu dieser Dynamik das Beispiel der Untersuchung der politisierten Wissenschaftskommunikation von Klimaforschenden: Senja Post/Natalia Ramirez, Politicized science communication: Predicting scientists' acceptance of overstatements by their knowledge certainty, media perceptions, and presumed media effects. In: Journalism & Mass Communication Quarterly, 95 (2018) 4, S. 1150-1170. Diese Dynamik dürfte auf die Forschenden zum gesellschaftlichen Zusammenhalt sehr gut übertragbar sein.

entlang dieser gesellschaftlichen Konfliktlinie umgehen sollen. Ist es legitim, dass sich die Universitäten gegen Angehörige positionieren, die in den gesellschaftlichen Konflikten etwa rechtspopulistische Positionen beziehen oder müssen sie diese Stimmen als Spiegelung gesellschaftlicher Konflikte in ihren eigenen Reihen nicht schlicht aushalten? Wenn Toleranz die wichtigste Grundlage gesellschaftlichen Zusammenhalts ist, gilt zweierlei: einerseits ist denen die Grundlagen dieser Toleranz angreifen, kompromisslos entgegenzutreten, andererseits sind aber Meinungen selbstverständlich auch wenn sie den gesellschaftlichen Positionierungen der Universitätsleitung entgegenstehen, grundsätzlich so weit zu tolerieren, dass die Positionen an den Universitäten offen vertreten und debattiert werden können.

Fazit

Der Deutsche Hochschulverband stellte in einer Resolution 2019 zu Recht nachdrücklich fest: „Zur Verkündung vermeintlich absoluter Wahrheiten taugen Universitäten nicht. Widersprechende Meinungen müssen respektiert und ausgehalten werden. Differenzen zu Andersdenkenden sind im argumentativen Streit auszutragen – nicht mit Boykott, Bashing, Mobbing oder gar Gewalt.“⁴⁶ Um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, sollte es insbesondere auch ein Ziel der Universitäten sein, die Debattenkultur insgesamt zu verbessern und Frustrationstoleranz zu erhöhen. Auch wenn es legitim ist, dass sich Bildungseinrichtungen und damit auch die Universitäten in den gesellschaftlichen Debatten positionieren, darf dabei nicht aus dem Blick geraten, dass es beim Blick auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt eine zentrale Aufgabe des Bildungssystems ist die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass Lernende in der Lage sind, einen anderen Standpunkt als ihren eigenen einzunehmen und damit eine Grundlage für die Toleranz gegenüber diesen Positionen zu schaffen.⁴⁷

⁴⁶ <https://www.hochschulverband.de/aktuelles-termine/kempen-freie-debattenkultur-muss-verteidigt-werden>

⁴⁷ Heyneman, Education and social cohesion, in: Encyclopedia of education.